

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Mit wechselndem Glück ist seit Sonntag in der Nord-Mandschurei zwischen Russen und Japanern gekämpft worden. Die angreifenden Russen sollen nicht weniger als 10 Divisionen zählen, sind also den drei japanischen Armeen bedeutend überlegen. Gleichwohl war es den Russen noch nicht gelungen, den Japanern in erheblichem Maße Terrain abzugewinnen, nur im Zentrum bei den Kohlengruben von Jentai wichen die Japaner etwas zurück, drangen aber gleich wieder vor. Am Dienstagabend fand die Schlacht, ohne daß eine Entscheidung gefallen wäre.

* Mit den Russen in Port Arthur muß es schlecht stehen, wenn sich eine nach London aus Shanghai gelangte Meldung bestätigt. General Sibbell habe danach berichtet, er könne nicht länger als bis Ende November aushalten. Falls er nicht bis dahin entsetzt werde, müsse er die Festung übergeben.

* Ein amerikanisches Schiff, der Dampfer „Sihan“, der von den Japanern aufgebracht worden ist, hatte versucht, die Blockade von Port Arthur zu durchbrechen. Er wurde nach Nintschwang gebracht. Die Ladung bestand aus 450 Kindern und aus Blechkonzerven. Das Schiff, dessen Eigentümer und Offiziere Amerikaner sind, wurde von den Japanern beschlagnahmt.

* Das japanische Kanonenboot „Hei-Yen“ ist, wie jetzt erst bekannt wird, am 18. September in der Tonkinbucht auf eine Mine gestoßen und gesunken. Von der Besatzung sind nur vier Mann gerettet worden, gegen 197 Mann untergegangen.

* Über die Bildung der zweiten Mandschurei-Armee wird berichtet, daß der Stabschef Gripenberg, General Ruzik, zurzeit im Verein mit dem Generalquartiermeister Schwanke und dem Generalmajor Samoilow die Mobilisierung der Armeekorps in Grodno, Wilna, Pinsk und Pleschawitz leitet. Die Kommandeure dieser Korps hätten die Vollmacht erhalten, aus dem Generalstab und den Garberegimenten Offiziere zur Deckung der in ihren Korps entstandenen Abgänge auszuwählen. Größere Schwierigkeiten bereite die Organisation der für Gripenbergs Armee erforderlichen Kavallerie. Prinz Louis Napoleon hoffte, damit beauftragt zu werden; doch seien ältere Bewerber für den Posten vorhanden. — General Gripenberg selbst wird am 2. November nach Chabaroff abreisen. Im dortigen Jagarett liegt sein Sohn schwer verwundet darnieder, dem beide Beine abgenommen werden mußten.

* Die russische Flottenflotte oder, wie sie jetzt offiziell heißt, das „zweite Geschwader der Flotte des Stillen Ozeans“, hat nunmehr tatsächlich die Ausreise angetreten. Das Geschwader hat am Dienstag den Hafen in Reval verlassen; es soll seinen Kurs zunächst nach Sibau genommen haben. An einem Punkte nahe der spanischen Küste soll das Geschwader, das bis dahin geschlossen fährt, angeblich in zwei Abteilungen die Reise fortsetzen. Die eine, von zehn Transportschiffen begleitet, nimmt die Fahrt durch den Sueskanal; die andre, mit Kohle versorgt durch vorausgegangene schnelle Transportschiffe, die später als Hilfskreuzer dienen sollen, umfaßt das Kap der guten Hoffnung. Die Bereinigung soll im Indischen Ozean erfolgen.

Deutschland.

* Bei der am 18. Oktober stattfindenden Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal in Berlin werden bayrischerseits anwesend sein der Militärbevollmächtigte Generalleutnant v. Andres und eine Deputation des ersten Manöverregiments in Bamberg, dessen Chef Kaiser Friedrich vom 17. Juli 1871 bis zum 15. Juni 1888 war.

* Auch der Chef der Weichenfelder Linie des lippischen Gesamthauses, Graf

Georg hat nun in einer Eingabe an den Bundesrat seine Erbansprüche in Erinnerung gebracht.

* Der Oberhofmeister der Kaiserin, Frh. v. Mirbach, der seit einiger Zeit in Bonn b. d. H. weilte, ist nach erfolgreicher Kur wieder abgereist. Wie man hört, fällt sich Frh. v. Mirbach so gekränkt, daß er schon in nächster Zeit sein Amt wieder anzutreten gedenkt.

* Über die Neuprägung von fünfzigpfennigstücken hat der Bundesrat in seiner letzten Sitzung eine Vorlage angenommen. Die neuen fünfzigpfennigstücke tragen die Bezeichnung „Eine halbe Mark“. Sie haben einen fast gerissenen Rand mit erhöhter Prägung, damit eine Verwechslung mit den Gehirnfennigstücken ausgeschlossen sein soll.

* In einer offiziellen Kundgebung des preuss. Kultusministers Stubi wegen des Berliner Schulstreites wird zunächst die rechtliche Seite der Frage beleuchtet und sodann mitgeteilt, daß es sich bei dem betr. Verbot um folgende vier Vereinigungen handelt: 1) den polnischen Turnverein „Falk“, 2) den tschechischen Verein „Sokol“, 3) die vom sozialdemokratischen Turnverein „Fichte“ gebildeten Schülerabteilungen, 4) die Berliner freireligiöse Gemeinde zu den für Jugendliche bestimmten Vorträgen.

* Im August d. sind auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der bayrischen und der Bahnen mit weniger als 50 Kilometer Betriebslänge — 11 Entgeltleistungen auf freier Bahn (davon 6 bei Personenzügen) 22 Entgeltleistungen in Stationen (davon 7 bei Personenzügen) 1 Zusammenstoß auf freier Bahn (zwischen einem Arbeits- und einem Personenzug) 13 Zusammenstöße in Stationen (davon 5 bei Personenzügen) vorgekommen. Dabei wurden 6 Reisende, 14 Bahndienstleute und 3 Polizeibeamte verletzt.

Frankreich.

* In Bezug auf den französischen Kulturkampf wird gemeldet, daß die Verlegung des fertiggestellten Berichtes des Deputierten Briand über die verschiedenen, die Trennung von Staat und Kirche bezweckenden Gesetzesentwürfe einen Aufschub erfährt durch das vom Ministerpräsidenten Combes gestellte Verlangen, von der Kommission angehört zu werden. Dieser Wunsch wird dahin erklärt, die Regierung lege hohen Wert darauf, daß die Trennung in einer Weise erfolge, die der freien Ausübung der Rulte keinen Abbruch tue. Man gibt in den der Regierung nachstehenden sowohl als in den Kommissionen den Überzeugung Ausdruck, daß eine Lösung über die Prinzipien erfolgen, und die Regierung sich im wesentlichen die Gesichtspunkte der Kommission aneignen werde.

Schweden-Norwegen.

* Die schwedische Marineverwaltung beabsichtigt bei dem demnächst zusammen tretenden Reichstage um einen außerordentlichen Kredit von rund 15 Mill. Kronen einzufordern, der die beschleunigte Fertigstellung verschiedener, teils bereits im Bau begriffener, teils neu beschaffender Kriegsschiffe bezweckt. Darunter befinden sich: ein Panzerschiff, ein Panzerkreuzer, zwei Torpedoenzentrals, fünf eskadrische und neun zweiklassige Torpedoboots; ferner wird der Umbau verschiedener älterer Schiffe, der Ausbau der Küstenbefestigungen, die Beschaffung einer größeren Anzahl Torpedos und von Borräten für die Küstenartillerie empfohlen.

Spanien.

* In Spanien ist die Polizei einer anarcho-sozialistischen Verschwörung gegen das Leben des Königs Alfons auf die Spur gekommen. Einer Meldung aus Barcelona zufolge wurden in Bilanoba drei Anarchisten verhaftet, die eingestanden, sich dort am 3. April zu einem Attentat gegen König Alfons verschworen zu haben.

Amerika.

* Die Nachricht, daß die Ver. Staaten demnächst Kanada einen Gegenseitigkeits-Vertrag anbieten würden, hat in Kanada große Aufregung hervorgerufen.

Die Mehrzahl der Farmer würde einen Zugang zu den amerikanischen Märkten und eine Herabsetzung der Einfuhrzölle auf amerikanische Waren nur zu gerne sehen, aber die kanadischen Fabrikanten warnen vor einem solchen Schritt, der zu einer Lockerung des Verhältnisses Kanadas mit dem Mutterlande führen würde.

* Die Staaten Chile und Bolivien sind übereingekommen, eine Eisenbahn zwischen La Paz und dem Hafen Arica zu erbauen. Die Entfernung Boliviens von der Seezölle wird durch diese Bahn von 96 auf 12 Stunden vermindert. Der Tacna-Arica-Streit ist damit erledigt.

Die japanische Kavallerie.

Wohl fast alle Militärkrieger waren sich bei Ausbruch des Krieges darüber einig, daß die japanische Kavallerie die schwächste Seite der japanischen Armee sei. Es ist von Interesse, heute, nachdem der Krieg lange genug gedauert hat, um ein Urteil zu fällen, die Ansicht eines Korrespondenten der englischen Zeitung „Standard“ über diese Waffe zu hören. Der englische Korrespondent schreibt aus dem japanischen Hauptquartier bei Tientschuan: „Man muß eingestehen, daß die abfälligen Urteile über die japanische Kavallerie lediglich auf die Beobachtung einzelner kleiner Verbände gestützt sind. Kein fremder Attaché und kein anderer Korrespondent hat Gelegenheit gehabt, auch nur einen Zug Kavallerie im Gefecht oder im Patrouillendienst zu beobachten. Das Land ist nicht für Kavallerie geeignet, wie die Kavaliere erfahren mußten. Man kann jedoch nicht umhin, bis weitere Gegenbeweise geliefert sind, zu dem Urteil zu kommen, daß das japanische Kavalleriegeschwader, ebenso wie das Artilleriegeschwader, ein schwaches und elendes Tier ist, und daß es schlecht trainiert ist. Die Ausbildung des Pferdes ist nicht nach wissenschaftlichen Prinzipien erfolgt, und die Japaner sind schlechte Reiter und beherrschen ihre Pferde noch schlechter, als sie reiten. Die meisten Pferde, die wir sahen, sind Hengste und insofern unruhig und geräuschvoll. Die Sättel sind schlecht verpaßt und liegen häufig auf dem Widerrist des Pferdes. Der Sitz des Reiters ist schlecht, und selbst wenn das Pferd im Schritt geht, sind Jaum und Trense im steten Gebrauch. Die Folge davon ist häufiges Auftreten von Sattelbrand und Wunden am Widerrist.“

Nachdem der Engländer in dieser Weise seiner Ansicht Ausdruck gegeben hat, gibt er das Urteil eines japanischen Kavallerie-Offiziers wieder. Dieser sagte: „Sie verurteilen unsere Kavallerie, weil die Pferde neben euren europäischen Pferden armelig und klein aussehen. Nun, unsere Soldaten sehen kleiner und dünner aus, als die europäischen Infanteristen, aber sie machen ihre Sache trotzdem ganz gut, nicht wahr? Unsere Pferde sind durchschnittlich zwischen 14 und 15 Hand hoch und wiegen etwa 1000 Pfund. Das Durchschnittsgewicht des Kavaleristen ohne Ausrüstung ist 120 Pfund. Er kann am Tage 40 Kilometer zurücklegen und auf gutem Wege acht Meilen in der Stunde traben, d. h. etwas schneller als das russische Pferd und eine Meilengänge langamer als das deutsche. So weit ich bis jetzt beurteilen läßt, ist die russische Kavallerie nicht schneller als die unsere. . . . Unsere Pferde werden, wenn sie zwei Jahre alt sind, als Rekonvaleszenten eingestellt und drei Jahre trainiert, ehe sie von der Truppe gebraucht werden. In den drei Jahren wird ihre Schnelligkeit, Ausdauer und Tragfähigkeit entwickelt, ihre körperliche Entwicklung gehoben und das Pferd gewöhnt, zu gehorchen. Die eingestellten Pferde sind weder laut noch unruhig, und ein abgefeilter Mann kann mit Leichtigkeit 12 bis 13 Pferde kontrollieren. Gewiß ist ein großer Prozentsatz von brisanten Pferden zu verzeichnen, aber wir stehen in dieser Hinsicht nicht allein da. Während der Vorerprobung machte ich die Wahrnehmung, daß die englischen und deutschen Kavalleriepferde unter demselben Äbel litten. Freilich ist unter Prozentsatz von 20 Prozent ein sehr hoher.

Er erklärt sich zum Teil aus der Bauart der japanischen Pferde, zum Teil aus dem Sitz des Reiters, aus der Gestalt des Sattels, aus den schlechten Wegen und aus der beständigen Änderung der Gangart. Unser Sattel ist nicht gut gemacht und sitzt schlecht. Der russische Sattel ist viel besser, leichter und bequemer. In der russischen Kavallerie gibt es sehr wenig wundgerittene Pferde. Man sagt, der japanische Soldat ziehe beständig an den Zügeln. Das ist gewiß wahr, aber unsere Pferde tragen den Kopf nicht so hoch, wie die ausländischen Pferde.“ — Die Pferde leiden am meisten an Anthrax, Pneumonie und Verdauungsbeschwerden, die man dem Gefesselter ohne Beimischung von Gras zuschreibt.

Der Kavallerieoberst schloß mit der Bemerkung: „Es ist meine feste Überzeugung, daß, wenn wir eine Schwadron mit der andern vergleichen, die japanische Kavallerie sich nicht mindertwertiger als die russische erweisen wird. Bisher haben wir keine Gelegenheit gehabt, unsere Fähigkeit im wirklichen Gefecht zu zeigen. Hier zwischen den Bergen haben wir nur eine Pflicht, die die Kavallerie erfüllen kann, das ist die, zu rekonvaleszieren und die Planken zu bewachen.“

Von Nah und fern.

Prinzessin Luise von Koburg. Der „Figaro“ berichtet, daß eine gütliche Beilegung des Konfliktes zwischen dem Wiener Hofe und der Prinzessin von Koburg nahe bevorstehe. Die Prinzessin wurde von ihrem Rechtsbeistand in Wien benachrichtigt, daß das Oberhofmarschallamt sich bereit erklärt habe, den Gesundheitszustand der Prinzessin durch französische Ärzte prüfen zu lassen.

Der königl. Akademie in Posen ist, nach dem „Vol. Egl.“, von der Vorkerin ihres Hauses (Friedrichstraße 15) am 1. Oktober 1905 gekündigt worden, weil eine von ihr verlangte erhebliche Steigerung der ohnehin schon sehr hohen Miete nicht sofort bewilligt werden konnte. Die Akademie hatte das Haus, das sich in einem ganz unbrauchbaren Zustand befand, erst aus eigenen Mitteln und mit bedeutenden Kosten zu einem ansehnlichen und wohnlichen Gebäude umgestaltet.

Kriegsunternehmungen hat ein Bremer Generaloffizier in Bremen hat ein Bremer Zigarrengeschäft, das seine Fabrik in Weisbaden hat, die Lieferung von vier Millionen Zigaretten für die mandschurische Armee erhalten. Alle Zigaretten sollen von derselben Sorte sein. Als Preis ist für 1000 Stück 51 Mk. vereinbart worden.

Wieder ein Attentat gegen einen Eisenbahningenieur in der Rheinprovinz am Montagabend verübt worden. Diebstahl war es auf den Frankfurt Schnellzug abgesehen. Unweit der Station Kalkfeuern wurde, nachdem zunächst ein Schuß abgefeuert worden war, gegen ein dicht besetztes Abteil dritter Klasse ein schwerer Stein geschleudert, der einer Dame erhebliche Kopfverletzungen zufügte. Die auf höchste ersteinstufigen Passagiere erstatteten beim Einlaufen des Zuges in den Bahnhof Adl.-Süd Anzeige, worauf die Polizei benachrichtigt wurde, die leider der Attentäter noch nicht habhaft werden konnte.

Der Sturm! Dieser Tage blieb ein von Magdeburg abgegangener, ziemlich stark beladener Güterzug auf offener Strecke zwischen Engersdorf und Giesendorf infolge starken Sturmes stehen. Der Führer des Zuges half sich damit, daß er die Hälfte der Wagen abfuppeln ließ und diese erst nach Giesendorf drückte, während er die zweite Hälfte nachholte.

Ein gefunktener Stern. Die königlich hannoversche Kammerlängerin Frau Fanny Moran-Diden, die Gattin des bekannten Wagnerlängers Bertom, einst eine der gelehrtesten deutschen dramatischen Sängerinnen, befindet sich zurzeit in einem Armentrankehaufe. An deutschen Bühnen wird jetzt gesammelt, um ihr wenigstens eine Einzelstranzelle zu sichern. Frau Moran-Diden besaß früher ein großes Vermögen und hat dieses ihrem Gatten seinerzeit zur Ausbildung geopfert.

Ein Familien-Schleimnis.

21] Kriminalroman von Oberhard Boldenberg.

„Nein, nein, Willi, das ist es nicht, warum ich zu dir komme. Aber — bereite dich auf eine gewaltige Erschütterung vor — oder ist es dir nicht unbekannt, was jenes Mädchen getan hat, das bis bisher so nahe stand?“

„Um Willys Sippen geht es, seine Brust arbeitete mächtig, seine ganze Gestalt erbebt, aber im nächsten Augenblick hatte er seine Selbstbeherrschung wiedergewonnen. „Ich weiß — alles!“ rief er rasch hervor.

Beatrice schloß sich verzehrt durch diesen harten, abweisenden Ton, aber sie unterdrückte die heftige Entgegnung, die ihr schon auf der Zunge lag, als sie den Ausdruck wahrhaft tröstlicher Verzweiflung in Willys Augen bemerkte, und fragte: „Woher weißt du es?“

„Ich war heute in dem Geschäft und fragte dort nach Hedwig, da es mich begünstigte, seit mehreren Tagen keine Nachricht von ihr erhalten zu haben.“

„Und da erfährst du —“

„Ja, da erfährst du, was mich im ersten Augenblick erschauern ließ vor Schrecken,“ entgegnete aufwallend Willi. „Da hörte ich, daß sie auf eine gewissenlose Anklage hin unter einem abfälligen Verdacht verhaftet wurde. Ich brauch die Akten, dann den Chef, einen beschränkten Menschen, und endlich auch die Person, die ich für die Diebin halte.“

„Als! Du glaubst, daß eine andre das Geld genommen hat?“

„Ich bin davon überzeugt. Noch fehlen mir die Beweise, aber ich werde sie suchen; denn das ist jetzt meine heiligste Aufgabe.“

„Du darfst dich hier nicht einmischen, Willi!“ sagte seine Mutter unwillig. „Wenn das Mädchen unschuldig ist, wird sich das herausstellen. Bedenke doch, in welcher Lage du dich begeben wirst.“

„Also du verlangst, ich soll ruhig zusehen, wie man —. Nein!“ unterbrach er sich und trat dicht an seine Mutter heran, während er fast flüsternd hinzusetzte: „Es gilt ja die Ehre meiner zukünftigen Frau.“

„Deiner zukünftigen Frau?“ hauchte Beatrice mit halberstimmter Stimme, während sie die Blässe ihrer Gesicht bedeckte. „Ihr war, als ob eine eiserne Hand ihr Herz umtrafte und ein Gefühl der Ohnmacht durchschauerte sie. Das Unrecht dieser Verhaftung benahm ihr für den Augenblick alle Kräfte. Das hatte sie denn doch nicht erwartet. Es würde sie nicht in Verwirrung gesetzt haben, ihn in schmerzvolle Klagen ausbrechen zu sehen, aber sie hätte geglaubt, daß er sich dann wie ein Mann in sein Schicksal ergeben und jeden Gedanken an dieses Mädchen aufgeben werde. War er denn so verblendet, daß er die Torheit seines Beginns nicht ein sah?“

„Dennach muß ich fast erwarten,“ sagte sie endlich, ihre Schwäche bemerkend, „daß du dieses Mädchen selbst als verurteilt und bestrafte Diebin noch nicht vermahnen wirst. Ja, ich glaube, du wärest fähig, sie direkt aus dem Gefängnis vor den Altar zu führen. Allerdings würdest du dich nicht allein

in unsern Kreisen und in der ausländischen Gesellschaft überhaupt dadurch unmaßig machen, sondern auch selbstverständlich deine Karriere, deine ganze Zukunft vernichten, aber damit würdest du dich natürlich sehr leicht abfinden wissen. Du hast ja bereits Broden dafür abgelegt.“ schloß sie mit großer Bitterkeit.

„Mutter!“ rief Willi erschüttert. „Du bist hart,“ sagte er darauf leise mit zitternder Stimme. „Sie ist unschuldig!“

„Und wäre sie auch so unschuldig und rein und gut wie ein Engel, ich würde sie nicht als meine Tochter anerkennen. Diesen Floden wüßtest du vor der Welt auch die öffentliche Anerkennung ihrer Schuldlosigkeit nicht mehr ab. Darum müßt du dein Herz von ihr lösen. Und übrigens, Willi, kann dir solches jetzt um so leichter sein, da das Mädchen selbst dich aufgegeben hat.“

„Aber das ist ja gar nicht möglich!“

„Doch, es ist so. Durch ihre Verhaftung ist sie wohl nur verhindert worden, den Abgabebrief an dich zu schreiben. Kurz und gut — Großpapa hat mit ihr gesprochen, und sie hat die Notwendigkeit begriffen, daß euer Verhältnis endlich ein Ende nehmen muß.“

„Das heißt, ihr habt sie dazu gezwungen. Das wird ja nicht schwer gewesen sein,“ entgegnete Willi mit bitterem Aufschauen.

Seine Mutter wandte sich mit einem Achselzucken ab und schritt der Tür zu. „Ihr Entschluß war allerdings kein freiwilliger,“ sprach sie, „aber sie gehörte dem Zwange der Umstände und Verhältnisse. Sie begriff, was da nicht einsehen wüßte. Aber ich gebe dir noch-

mal zu bedenken, daß du nicht allein Pflichten gegen dich selbst, sondern auch gegen uns — deine Eltern — und gegen die Gesellschaft hast, die du doch nicht ganz und gar vernachlässigen darfst.“

Damit schritt sie hinaus und ließ Willi in einem unbeschreiblichen Zustand der Antriebslosigkeit und Verzweiflung zurück.

12

Der Inspektor der Kriminalpolizei, Benz, sah am Vormittag des folgenden Tages in seinem Amtszimmer emsig arbeitend an dem großen, mit grünem Tuch überzogenen Schreibtische.

Er war ein hagerer Mann von Mittelgröße und am Ende der fünfziger Jahre, mit spärlichem, ergrautem Haar, einer starken Adernase und ungemein scharf blickenden grauen Augen, die gewöhnlich von goldgefärbten Brillengläsern bedeckt wurden.

Als und zu öffnete sich die Tür nach dem Vorzimmer, wo an einem größeren Tische mehrere Unterbeamte saßen, und der Bureauhelfer trat geräuschlos herein, legte ein Aktenbündel auf das grüne Tuch vor dem Inspektor nieder und entfernte sich ebenso stumm, wie er gekommen. Eine fast feierliche Stille herrschte in diesen Gemächern; es war, als ob der Geist der hier zum Ausstrag kommenden Dinge Ort und Menschen sein Gepräge aufgedrückt habe. Nur während der Sprechstunden, falls Inspektors herrschaftliches Treiben, daß Inspektor diese Zimmer mit allen möglichen Physiognomien und Gestalten.

aus
gehn
verh
malig
schaft
Lobe
Ein
Strom
von G
leghin
Gewer
jezt we
Gurhab
ist, als
stimm
zwick
güglig
angebr
mit M
Defran
Selbst
Ein
endeb
einigen
klein i
Böhme
wurde,
verfchw
lassen
alten A
Die na
eingebu
Da sie
fährte,
wohlab
schlepp
wurde.
schloß
Einver
Ju
Taufst
stüchle
Otto F
Bruder
Balford
Die W
Ein
festge
11000
hastet,
Strohe
sant h
keule u
gab sie
im In
zu hab
toten P
eine fo
Nachba
den O
verste
Stück
Be
Beron
hat di
schlepp
wunder
weiter
bede
Se
Roden
gegangen
5 Blä
in den
geret
Et
Jahre
im A
niedrig
jezt d
dem a
zeigen
Dietri
sich an
ausho
durch
einer
entfer